

Die tschechoslowakischen Frauen

Autor(en): **Majerova, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-352002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

läßt sich auch einigermaßen feststellen, zu welchen Parteien sich die Frauen gehalten haben.

Vor uns liegen Wahlergebnisse aus Köln, ganze Stadt, Hannover, 10 Stimmbezirke, und Lichterfelde, eine Stadt in der Nähe von Berlin.

	Köln		Hannover		Lichterfelde	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	auf je 100 Stimmen		auf je 100 Stimmen		Total Stimmen	
U. S. P.	67	33	54	46	19,249	19,381
S. P. D.	60	40	49	51	7,677	7,635
Deutschnationale	48	52	47	53	1,759	2,300
Deutsche Volkspartei	53	47	44	56	4,325	5,438
Zentrum	41	59	39	61	1,120	1,728
Demokraten	58	42	48	52	2,021	2,054
Kommunisten	?	?	?	?	407	294

Was sagen uns diese Zahlen aus drei durchaus verschiedenen Gegenden und Milieus? Köln, die katholische Stadt, mit den vielen Kirchen, mit seinem Dom, das eher fortschrittliche Hannover, mit starkem Industrieproletariat, Lichterfelde, Arbeiterstadt in der Nähe Berlins, viele Arbeiter und Angestellte, welche in Berlin arbeiten, wohnen in Lichterfelde. In Köln stehen die Frauen, auch die Arbeiterfrauen, sehr stark unter dem Einfluß der Kirche; die unabhängigen Sozialdemokraten haben auf 100 Stimmen 67 Männerstimmen und nur 33 Frauenstimmen. Das Zentrum, die katholische Partei, hingegen hat 41 Männerstimmen und 59 Frauenstimmen. In Hannover halten sich Frauen- und Männerstimmen der oppositionellen Parteien die Waage, beide Geschlechter sind anscheinend gleichmäßig von der Wahlpropaganda ergriffen worden. Ganz anders ist das Verhältnis bei den rechtsstehenden Parteien, Zentrum und Deutsche Volkspartei; die Männer ließ der Sirenenfang der Kirche und der monarchistisch-gefinnten Parteien eher unberührt, die Frauen packte er; auf 39 Männerstimmen für das Zentrum kamen 61 Frauenstimmen.

Auch in Lichterfelde das gleiche Bild, die sozialdemokratischen Stimmen sind ungefähr gleich stark, ein vermehrtes Eintreten für die Rechtsparteien. Die Arbeiterfrauen und -mädchen, welche von der sozialdemokratischen Wahlpropaganda erreicht worden sind und die schon vorher den linksstehenden Parteien angehört haben, oder wenigstens deren männliche Familienangehörige, ließen sich weder vom Gesunkener der Kirche, noch von der monarchistischen Parole der Deutschen Volkspartei betören. Aber all die vielen Frauen und Mädchen, welche nicht während der Abstimmung, aber schon vorher sorglos dem Einfluß der Kirche überlassen wurden, haben die Rechtsparteien übermäßig gestärkt. Aber die Frauen sind größtenteils praktisch veranlagt und verstehen zu rechnen, die Zentrumsparteien und die übrigen Rechtsparteien sind nicht in der Lage, die den Wählern gemachten Versprechen nur annähernd zu halten, die Zerrüttung nicht aufzuhalten, die Revolution geht unbekümmert um den Ausgang der Wahlen ihren Weg. Die Frauen werden durch die Ereignisse unablässig nach links getrieben.

Wie werden Kommunisten und unabhängige Sozialdemokraten die Aufgabe lösen, die Frauen mehr wie bis anhin für die politische Betätigung zu interessieren und die vielen Arbeiterfrauen und -mädchen so aufzuklären, daß sie der Partei Gefolgschaft leisten, welche tatsächlich ihre Interessen vertritt? Jedenfalls zeigt der Wahlausgang und die hier bekanntgegebenen Resultate, daß die Frauen für politische Schulung zu haben sind. In Lichterfelde haben 294 Frauen den Kommunisten Gefolgschaft geleistet, welche mit dem Rufe: „Für die Weltrevolution“, in den Wahlkampf getreten sind.

Im ganzen sind 25,5 Millionen Wähler und Wählerinnen zur Urne geschritten; davon entfallen auf die Mehrheitssozialisten 5,5 Millionen, die Unabhängigen 4,8 Millionen und 441,993 auf die Spartakisten (Kommunisten). Die Mehrheitssozialisten zählen 111 Vertreter, die Unabhängigen etwa 85 und die Spartakisten, infolge des Wahl-

systems deren 2, darunter Clara Zetkin. Im neuen Reichstag sind nur 22 Frauen, während in der Nationalversammlung deren 35 saßen. Von 461 Reichstagsabgeordneten nur 22 Frauen! Das Resultat ist geradezu beschämend, wenn wir bedenken, daß die Mehrheit der Wählenden Frauen sind.



Die tschechoslowakischen Frauen.

Von Marie Majerova, Mitglied des Prager Stadtrates.

Die tschechoslowakischen Frauen haben sich stets eifrig an dem politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Leben beteiligt. Im alten Oesterreich waren sie zusammen mit den Frauen der anderen Nationen ohne politische Rechte, sie konnten keine ordentlichen Mitglieder der politischen Organisationen sein und gründeten infolgedessen Frauensektionen, in welchen sie die Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen über ihre Klassenzugehörigkeit aufklärten, ihnen die Ziele des Sozialismus zeigten und mit ihnen die kürzesten Wege zu dessen Verwirklichung suchten. Diese Sektionen waren die Wiegen unserer Frauenbewegung, aus ihnen sind unsere Vorkämpferinnen hervorgegangen, in ihnen fand das Frauenblatt „Ženská Listy“ seine Gedankenbegründung. Das Blatt erschien zuerst in Brünn und später in Prag; lange Jahre war die am 16. Mai d. J. verstorbene Genossin Karla Machova die Redaktorin. Ihre Kampfweise galt dem Sozialismus und der politischen Gleichberechtigung der Frau.

Während des Krieges, als die Männer die Organisationen verließen, um stumpf zur Schlachtkampfbank zu gehen, zu der sie von dem Weltimperialismus, verbunden mit Kapitalismus, getrieben wurden — und diese zwei wahren „Verhinderten“ schienen auch Sieger zu sein — verödeten auch die Organisationen und Frauensektionen, weil der Tag der Frauen lang genug war, um die ganze Arbeit und das Laufen nach den Lebensmitteln zu bewältigen. Alles, was nicht Brot, Mehl und Fett bedeutete, hatte Wert und Interesse verloren.

Sofort, als die Ketten der habsburgischen Herrschaft gesprengt wurden, lebte der Gedanke auf, hob sich freudig empor und erfüllte alle Herzen mit neuer Hoffnung, frischer Freude und Lebens- und Arbeitslust. Die Freude über die errungene nationale und staatliche Selbständigkeit hat nicht nur erfrischend, sondern auch etwas berauschend gewirkt. Heute, in der Entfernung von zwei Jahren, fühlen wir, wie der ursprüngliche Wein verdunstet ist und in dem Becher nur die bitteren Tropfen der Wirklichkeit geblieben sind. Der Friede, welcher so nahe schien, verschwindet in der Ferne, der Hunger, welchen wir durch die Bürgerkontrolle überwältigen wollten, erhebt wieder sein Haupt. Vieles, was uns nach dem Umsturz als abgetan erschien, erweist sich heute als unüberwältigter Abgrund. Diese Wirklichkeit ist schon auf der fünften Landeskonferenz der Frauen, die zur gleichen Zeit mit dem Parteikongreß tagte, in Erscheinung getreten; trotz alledem hat dieser Kongreß den Eintritt der sozialdemokratischen Abgeordneten in die Regierung der jungen Republik genehmigt.

Die Gemeindevahlen im Juni 1919 haben sich im Zeichen des Eifers zur konstruktiven staatlichen Arbeit, zur uneigennütigen Bestrebung um den Aufbau der Republik vollzogen. Wir waren froh, diese Republik zu haben und unterließen es, ihr Wesen genau zu untersuchen. Wir strebten nach Mitarbeit und Verantwortlichkeit. Die politische Gleichberechtigung, welche die Republik den Frauen — anstatt der Erniedrigung, in welcher sie früher in Oesterreich lebten — gab, hat sie zur Dankbarkeit verbunden. Die Frauen, welche zu den roten Erfolgen der Gemeindevahlen beigetragen haben, warfen sich in die administrative Tätigkeit, indem sie in die Gemeinderäte und in drei Gemeinden gar als Bürgermeisterinnen gewählt wurden. Es ist cha-

rakteristisch, daß alle Bürgermeisterinnen der sozialdemokratischen Partei angehören.

Nach den Gemeindevahlen hat unsere Partei mit der Nationalsozialistischen und der Agrarpartei die Regierung gebildet in der Voraussetzung, daß sie ihr Sozialisierungsprogramm verwirklichen und zu dem Ziele schneller vorwärtsschreiten könne. Nach den Erfahrungen, die die Frauen während des Krieges mit den Bauern machten, war diese Koalition nicht populär, sie wurde jedoch als notwendiges Übel angenommen. Es hat sich gezeigt, daß sie ein wirkliches Übel ist, da die guten Pläne und Bestrebungen der Arbeitervertreter durch die Sabotage der bürgerlichen Beamten verdorben wurden. Die Nationalversammlung hat eine demokratische Verfassung geschaffen, die dem Ideale des sozialistischen Staates nicht entspricht.

Vor den Wahlen am 18. April d. J. tagte eine Konferenz der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Frauen, in der über die weitere Richtung der Arbeiterpolitik diskutiert und die Forderungen der ordentlichen Vertretung der Frauen in den gesetzgebenden und administrativen Körperschaften aufgestellt wurden. Als logische Folge der Gleichberechtigung der Frauen wurde beschlossen, von dem Parteikongreß die Aufhebung der Frauensektionen überall dort, wo die Frauen politisch aufgeklärt sind, sowie die proportionale Vertretung in allen Ausschüssen des Parteivorstandes zu verlangen.

Die Wahlen, welche einen großen Sieg des Sozialismus im Parlament wie im Senat bedeuteten, haben seitens der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei nur vier Frauen ins Parlament gesandt, was bei den Frauen Bestimmung, aber zugleich auch feste Entschlossenheit hervorrief, in den sechs Jahren, die uns von den neuen Wahlen trennen, die Fähigkeit und das Recht der Frau zu beweisen. Es muß aber betont werden, daß manche Genossinnen offen ihre Ansicht ausdrückten, daß während dieser sechs Jahre dieses Parlament abtreten und an seine Stelle die Arbeiterräte kommen, die erst gerecht und radikal alle Forderungen der Arbeiterklasse erfüllen werden. Die vier Vertreterinnen im Parlament sind: die Beamtin Anna Malá aus Prag, scharfsinnige Denkerin und Verfasserin der „Allenbergersitzgen“, die von rein menschlichen und tief sozialen Beobachtungen erfüllt sind; Betty Ráspir-

ková, Mitglied des Gemeinderates von Kolín und Autorin von realistischen Erzählungen aus dem Leben der Kinder und des Volkes; die Lehrerin Anna Sychrāvová, die bis unlängst im Ministerium für soziale Pflege beschäftigt war und Autorin verschiedener Studien über die Erziehung ist; die Beamtin Anna Štaunícová aus Brünn, eine tüchtige Organisatorin. Mitglied des Senates ist die Buchhalterin Božena Čtveřínová aus Prag.

Vor dem Zusammentritt des Parlaments haben die Gewählten mit dem Agitationsausschuß der Frauen folgende Forderungen an den Parteikongreß aufgestellt: 1. die Gleichberechtigung in den Organisationen; 2. die Reinigung der Partei durch das Verbot, daß die Abgeordneten keine bezahlten Beschäftigungen annehmen dürfen; 3. die moralische Unterstützung der russischen Revolution. Diese Forderungen bestätigen das, was man von der Wirkung der Frauen auf die Politik immer sagt, daß sie nicht Kompromisse, und weil sie ein hohes Gefühl für Gerechtigkeit haben, von dem rechten und klaren Weg ihrer Ueberzeugung nicht abweichen.

Zahlenmäßig sind unsere Frauen in den politischen Organisationen stark vertreten, in manchen Orten haben die Frauen die Mehrheit. Von den erwerbstätigen Frauen sind zirka Hunderttausend in den sozialdemokratischen Gewerkschaften organisiert. Außerdem haben wir den Verein der Frauen und Mädchen, ein gewisser Anfang der Organisation der Hausfrauen. Wir geben das politische, kulturelle und wirtschaftliche Wochenblatt „Ženská Robině“ heraus, welches die Schriftstellerin Marie Majerová redigiert, und für die Fabrikarbeiterinnen das zweimal monatlich erscheinende Blatt „Žačinyzen“.

Die tschechoslowakischen Genossinnen haben am 16. Mai einen schweren Verlust durch den Tod der Genossin Karla Machová erlitten. Die Verstorbene (im Jahre 1853 geboren) war Vorkämpferin der sozialdemokratischen Frauenbewegung in der Tschechoslowakei. Von Beruf Lehrerin hat sie ihre Gesinnung und ihren unerschrockenen Mut mit dem Verlust der Stelle (unter dem habsburgischen Regime) bezahlen müssen und verdiente nachher ihr Brot als Privatlehrerin. Seit 1898 bis zu Anfang des Krieges war sie Redaktorin des sozialdemokratischen Frauenblattes „Ženská listy“ in Prag.

„Als Kämpferin auf den Barrikaden gefallen...“

Skizze aus der deutschen Revolution.

Von ihrem persönlichen Freunde erzählt.

Das Gewitter hatte bereits den Himmel mit Nacht bedeckt, wilde Blitze zuckten aus den übersäten Wolken, mit greller Helle wechselte rabenschwarzes Dunkel. — Noch war es nicht zu spät, die Turmuhr hatte erst fünf geschlagen. — Langsam rieselte der Sprühregen auf die schattige Erde hernieder, Wasserpfützen hatten sich in dem weichen Sande der ungepflasterten Dorfstraße gebildet. — So war gerade das Wetter im Vorfrühling, als draußen — unweit eines kleinen Fleckens — der Kampf entbrannt war. Von weither — ich weiß nicht mehr genau, wo es war — hörte man Geschützdonner und Maschinengewehrgeknatter; einzelne Schüsse aus Gewehrläufen waren ebenfalls bei starkem Ostwinde vernehmbar. —

Noch immer wußte man nicht, ob der blutige Kampf für uns günstig verlaufen war. Debattierende Gruppen greiser Arbeiter und Frauen — die jungen Männer waren an der Kampffront — standen auf der Straße und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Kleinere Abteilungen bewaffneter Arbeiter kamen aus der benachbarten Stadt als Verstärkung unserer kämpfenden Mannen. Noch hatten wir aber keinen Befehl zum weiteren Vorrücken erhalten. Die Frauen eilten zu ihnen, um ihnen noch in letzter Stunde kleine Erfrischungen zu geben. Auch ein noch blutjunges Geschöpf gesellte sich hinzu, die schon lange in Gedanken versunken abseits gestanden hatte. Sie hatte ihr nur kurzes Haar gelockert und unterhielt sich eifrig mit den Kämpfern. Es schien so, als wenn auch sie am Barrikadenkampf teilnehmen sollte; denn ihr Mienenspiel verriet es.

Durch einen Melbereiter, der soeben herbeigesprengt war,

wurde das Stimmengewirr unterbunden, und lautlose Stille trat ein.

„Unsere Leute müssen sich langsam auf die Barrikaden zurückziehen, und neue Verstärkungen müssen eingreifen, die Uebermacht des Gegners ist zu groß.“ Dies sagte er und eilte im Galopp der Stadt zu.

Jetzt wimmelte die ganze Straße nur so von Menschen, von bewaffneten Proletariern, als seien sie alle aus der Erde hervorgekrochen. In Kolonnen wurde angetreten, immer vier zu vier. Ein auch noch junger Mensch organisierte den Nachschub. Man sagte, er sei früher Offizier gewesen. Wohl 150 Mann waren beisammen. Ingrimmsah man in ihren Augen, Haß auf ihrer Stirn, Haß gegen die heranrückenden reaktionären Regierungstruppen.

Das jugendliche Mädchen — denn sie zählte erst 24 Jahre — spielte jetzt den Hauptmatador. Sie rief einige Frauen herbei, die mit Sanitätsmaterial nachrücken sollten. Es fanden sich auch schnell zehn Frauen zusammen, die sich sofort rüsteten, um gleich mitzugehen. Mathilde, so hieß die Kampfgenossin, feuerte die Kampfschar zu frohem Mute an.

„Ich seh im Geiste die hohen Feuerfäulen, höre den Schlachtruf des blutigeren Feindes, das Mehlgen und Winjeln der Sterbenden, der schmachvoll Mißhandelten! Also auf! Auf, solange es noch Zeit ist! Halte eure Waffe, euer Erz fest in der Hand! Legt es nicht eher fort, bis wir gesiegt haben! Weicht nicht einen Schritt von den Barrikaden zurück! Es geht um unsere Freiheit, es gilt für den Kommunisten! Lieber wollen wir sterben für diese gerechte Sache, als uns von neuem Sklavenketten anlegen lassen! Als Zeichen unseres Sieges nehme ich unser Symbol — die rote Fahne — in die Hand und stelle mich an eure Spitze! Sei es, wie es wolle! Nur durch Kampf zum Sieg!“ Alle